

Die Flucht

Roman von J. d. B. o. y - C. d.

16 Fortsetzung

Ich sah manche Nacht und rechnete. Neben mir lagen die Scheine, die Herr Jens Kardorp in Tondern darüber ausgelegt hatte, daß er von Herrn von Längwisch, Verwalter, für die Verwaltung der Herrschaft Trebbin so und so viel Sach Weizen, Roggen und Hafer gekauft habe. Sie stimmten unfehlbar mit den Rechnungen der Bilanz. Ich sah mir auch die dröhlige Handschrift des Jens Kardorp an; sie glückte immer den Zügen, welche ältere Kardorpsche Scheine trugen, deren sich eine Menge aus der vor-Längwisch'schen Zeit im Archiv befinden. Auch hat Jens Kardorp immer noch dieselben Formulare, an deren Kopf in etwas altmodischem Druck steht: „Jens Kardorp, Getreide-, Holz- und Produzenthandlung, Tondern.“ Die neueren Formulare schienen etwas glatte und weicher im Papier auszufallen. Und eines Abends, als ich sie zum hundertsten Mal hilflos anstarrte, fiel mir plötzlich etwas auf!

Rechnungen und Geschäftsformulare pflegen unten in feinstem Perldruck die Firma der Papierhandlung oder der Druckerei zu tragen, in welcher sie hergestellt wurden. Auf allen älteren Formularen stand denn auch die Firma des Druckers von Tondern. Auch noch auf den ersten, die Längwisch sich von Kardorp hatte ausstellen lassen. Dann fehlte plötzlich dieser Firmenvermerk. Ich legte Formulare auf Formulare; die neueren waren etwas kürzer, so viel, daß gerade eine Papierseite unter ein Streifen abgeschnitten haben konnte, um die Firma zu entfernen.

Vor Erregung klopfte mein Herz und seuchtete sich meine Stirn. Mit zitternden Händen nahm ich Blatt für Blatt vor. Immer das gleiche Resultat. Ich stand vor einem Räthsel und fürchtete es niemals lösen zu können. Da ich die Belege zurückbehalten konnte und durfte, um sie dem Archiv einzuzureichen, die Bücher aber zurückzugeben hatte, da er sie weiterführen mußte, wandte ich mich zunächst wieder diesen zu.

Und mit einem Male entdeckte ich etwas, das so frisch und raffiniert zugleich war, daß ich meinen Augen nicht traute. Sie, gnädige Frau, der die Buchführung mit ihren technischen Ausdrücken ein unbekanntes Feld ist, oder doch eines, darauf sie sich ungenügend und unsicher bewegen, werden vielleicht nicht ganz verstehen, was Längwisch fragte, und jedenfalls werden Sie nicht begreifen, daß Vater Amtrup es zwei Jahre nicht, daß ich es nicht sofort sah. Er hat die Transporte gefälligst, sobald die der Debet- als die der Kreditseite; die einen hat er vermindert, die andern erhöht. Die Schuladdition jeder Seite stimmt tadellos. Oben auf der anderen Seite hat er sie einfach geändert und eine höhere Summe auf der Debet- und eine kleinere auf der Kreditseite eingetragen. Nicht regelmäßig, bald auf diesem Conto, bald auf jenem, dann ein paar Seiten gar nicht, besonders nicht, wenn unten die Schlussziffer eine runde, leicht in die Augen und in's Gedächtniß fallende Summe war. Ich muß gestehen, diese Vornahme ist von genialer Einfachheit! Er hätte das noch zehn Jahre unbemerkt fortsetzen können, um so mehr, als die unterschiedene Summe im ganzen nur klein ist und im ersten Jahre dreitausendzweihundert betrug. Es ist sozusagen nur eine kleine Nebenrippe des Betrugs gewesen. Und von Jahr zu Jahr wuchs da die Sicherheit; der Revisor würde sich langsam daran gewöhnen haben, daß die Verwaltungskosten sich ein wenig erhöhten, die Einnahmen sich ein wenig verringerten. Denn diese Fälschungen befinden sich klugerweise nicht im Hauptbuch — das von jeglicher Unordnung frei ist — sondern in dem Einnahme- und Ausgabebuch von Trebbin selbst, sowie dem Vorwerk Jöbhaab, betreffend Löhne, Aufschaffungen, Hausstand, Ställe, Meierei, Kartoffeln — die Getreide- und Ochsenverkäufe kommen mit ihren einfachen, großen Summen direkt in das Hauptbuch.

Diese Entdeckung machte ich am 27. Mai, in der Nacht des Tages, nachdem ich Ihnen das letzte Mal von Trebbin schrieb. Ich sagte mir, daß ich mir durch eine Depesche von Ihrer Befehle einholen könne. Allein ich sagte mir auch, daß ich den betrügerischen Unternehmungen noch nicht ganz auf der Spur sei, daß es noch galt, die siebzehntausend Mark Minus aufzuklären, die der Getreidehandel seit zwei Jahren aufweist.

So bezwang ich mich und gab Herrn von Längwisch am andern Morgen die Bücher zurück. Ich sagte ihm, ich habe sie nicht untersuchen können, weil ich der Gewohnheit des alten Amtrup zu folgen denke und das nur vierteljährlich thun werde, sie seien indeß in einem Zustand, zu welchem ich ihn beglückwünsche.

Im Laufe des Tages trat ich in sein Bureau ein; es geschah, um in seiner Bibliothek respektive der zu Trebbin gehörenden, ein Wert über Ziegelfabrikation zu suchen.

Hier lächeln und staunen Sie, und ich muß eine kleine Einschaltung machen. Jedemal, wenn ich vom Trebbiner Hof den Weg hinter dem Park herum nahm, der nördlich auf Umwegen nach dem Vorwerk Jöbhaab führt, machte ich eine Spekulation. Sie erinnern sich vielleicht an den Weg; er ist

sehr sonnig, und rechts und links lagert Brombeergestrüpp; dann führt der Weg sacht hinan, um von der Höhe des Hügelgeländes eine weglassige, felsartige kleine Niederung zu durchschneiden, die „Lehmkuhle“ genannt. Da wächst nicht recht etwas. Der Boden ist zu schwer, es befindet sich ein Lehmgrube dort, aus welcher wir den Lehm holen, der auf dem Gut oder im Dorf gebraucht wird. Dieser Lehm regte mich auf. Ich sah auf seinen Bruchflächen die Farbe, deren ich mich von der fälschlich Westlingschen Ziegelfabrik genau erinnerte. Die lag nicht weit vom Exercierplatz, und wir Kinder, wenn wir in den Ferien mit den Soldaten hinausgezogen waren, tummelten uns da herum, und ich übte Wildhauerlüste, indem ich aus Lehm Ziere und Vasen zu formen versuchte. Wie, sagte ich mir, sollten da nicht ungeheure Schätze liegen? Wenn man eine Ziegelfabrik baute! Adrian lachte mich aus und sagte, der Lehm taugt zu nichts als zum Estrichstreichen; immerhin neidete er ihn uns, denn wenn es sein Lehm wäre, würde er ihn auf seinen Sandboden. Aber die Farbe vorn der Westlingschen Ziegelfabrik stand vor meinen Augen! Ich beschloß zunächst etwas zu thun, das geringe Kosten verursachte und eigentlich selbstverständlich war: ich wollte eine Probe mit noch Berlin nehmen und von sachverständiger Seite chemisch untersuchen lassen.

Bei dergleichen Projekten hat man das Bestreben, sich selbst auch einige Kenntnisse anzueignen. Ich fragte Längwisch, ob in der kleinen Bibliothek, welche die eine Wand seines Arbeitszimmers einnimmt, etwas über Ziegeln zu finden sei. Er meinte, nein. Ich ging also hinüber und suchte selbst. Sehr erfreut war ich, „Schaller, Der praktische Ziegler“ und „Neumann, Ueber den Backstein“ zu finden. Ich erlas darin den Beweis, daß sich hier schon vor mir jemand mit Gedanken über den Lehm abgetragen. Und da ich einmal vor der Bücherwand stand, suchte ich auch gleich das Werk, das Adrian mir zu landwirtschaftlichen Studien empfohlen. Wenn es nicht da war, wollte ich es mir in Vertin kaufen. Aber sowohl Seltzer als wie Kraus waren da. Ich nahm mir also „Seltzer“, die Landwirtschaft und ihr Betrieb“ unter den Arm. Er sah sehr zerlesen aus. Herr von Längwisch, der mir hatte suchen helfen, empfahl es mir lebhaft; er selbst schlug oft darin nach.

Am Abend sah ich, wie allabendlich, wenn ich nicht das Licht habe, an meine theure Herrin schreiben zu dürfen, vor meinen Büchern. Ein Wert, das uns neu ist, aus dem wir zu lernen hoffen, durchblättern wir zunächst einmal spielend. So dündelte ich anders kann ich es nicht nennen — erst mit dem „Schaller“ dann mit dem „Neumann“, denn das neue Projekt reizte mich, ich ostente es frei, mehr als die nähere Pflicht, meine landwirtschaftlichen Kenntnisse zu vermerken. Endlich ariff ich nach dem Seltzer. Die Ränder seiner bedruckten Seiten sind voll von Notizen. Man sieht, das ist ein Buch, welches fort und fort der Arbeit dient. Und wie das so geht, haben die, welche es benutzten, auch sonstige Spuren darin offenlassen. Hier ein Spürchen von Tashad, dort ein leeres Couvert mit Aufschrift an Längwisch. Hier ein schmaler Zeitungsstreifen, der als Lesezettel gedient hat. Und mit einem Mal sehe ich, einaktind in ein willkürliches Dreiaek, ein schmales, weißes Streifen; zwischen den Buchseiten liegt es da eingeklemmt, als ob man das Buch einmal eilig schloß und des darin liegenden Streifens nicht achtete.

Ich strich es sorgsam ab. So fort sah ich, daß in der Mitte dieses viereckigen Streifens ein Viertelcentimeter breiter Streifen zu lesen stand: Gehübler Schul, Berlin, Kommandantenstraße.

Diese fieberhafte Erregung überfiel mich, die am Abend vorher meineinßnde zittern gemacht hatte. Ich nahm eines von Jens Kardorps Formularen heraus, die ich noch in meinem Schreibtisch bewahrte.

Das Streifen deckte und war ersichtlich von dem Formulare geschnitten.

Ich stand vor zwei Fragen: weshalb hat Herr von Längwisch von den Jens Kardorpschen Formularen die Druckerfirma weggelassen? Weshalb läßt Kardorp seine Formulare in Berlin und nicht mehr in Tondern drucken?

von einem frühen Inspektionsritt heimkam, sagte, daß er alsbald des Wägelchens bedürfte, doch es, wenn ich nach Tondern wolle, um nach Berlin und Dolbatsch zu reisen, viel zu früh sei. Mein Zug gehe erst Nachmittags, und so weiter. Und diesmal wollte ich nicht auftrumpfen.

So fuhr ich denn in Ihrem leichten, reizenden Wagen und mit dem Fabellenspannen nach Tondern. Ich fuhr selbst und malte mir immer aus, daß ich vielleicht in wenig Wochen das Glück haben werde. Sie auf diesem Wagen durch die Lande zu fahren. Darüber vergaß ich fast meine peinliche Mißfion und war überrascht, als mir nach vier Stunden im Städtchen ankam.

Ich wurde bei Kardorp ohne Umstände von einer Magd, die Wasserflaschen über die Steinfliesen der Einfahrt goß, in die eine Stufe hoch gelegene Wohnstube des Herrn Jens Kardorp gelassen.

Er saß und frühstückte, hatte einen Kornschnaps und einen bestinischen Käse vor sich stehen und ließ sich keinen Augenblick stören.

„So, See sind da!“ sagte er, als ich mich vorstellte hatte. „Setzen Sie sich daal. Das heißt, nehmen Sie man dreißt Platz. Mudder, hal mal für Herrn Dahland noch 'n Glas. See drinken doch 'n kütten Kümme! Mudder, du kannst ed 'n bütten Wast bringen.“

Im Hintergrund der Stube hatte eine Frau gesessen, mit einer araffen Morgenmütze, einem rothen Gesicht und einem blauen Worentrod, die mich ungenirt ansah. Nun ging sie erst an den Eschtrant am Fenster und holte ein bidles, geöffenes Mimmelglas heraus, dann ging sie an den weißen Kachelofen hinten in der Stube, bückte sich und entnahm dem Ofenloch eine Methourst.

„Da bliewt se frisch in. Son Abend is as 'n Restler. Na, Mudder, nu verdußt man.“

Ich setzte mich dem Sofa sitz gegenüber, denn Herr Jens Kardorp threute auf dem Reckhaarsloa.

„Seagen Sie mal“, begann er und hielt sein Messer wie ein Scepter in der auf dem Tisch ruhenden Faust, „wat hebben Se nu eigentlich da up Trebbin verlaten! Son Verwalter as dresien Längwisch hebben se da bueten nich hatt, sit de Standerborgschen Tiden. Sie müssen nämlich wissen, daß ich da schon so'n lütte Ewigkeit in Geschäftsbereibung mit sich.“ Das zählt nicht nach Jahren, das zählt nach Jahren!

Jens Kardorp interessirte mich ungenier. Die kleine, breitgequaste Erscheinung wirkte oder doch nicht lohnend. So etwas von Höflichkeit sah ich noch nie. In dem Wunde, der einer Breichtherrnung an'stolln gleicht, stehen einige Kaffebohnen vor dem schwarzen Hintergrund; tiefe Ringe ameben im Halbbrund den Mund von den Koffenläslen her. Und dabei hat er ein ganz uneherees Vourtheil ein, denn ich merkte es wohl. Oberer Mann!

Kachler sah ich im Hotel in Tondern und schrieb einen langen Bericht an Sie, gnädige Frau. Doch ich entschloß mich über alles noch zu schweigen, bis ich Längwisch's Handlung vollständig klargelegt sah, und gerich den Bericht wieder.

Er schüttelte den Kopf und trant erst einen.

Allmählich erfuhr ich denn: Herr von Längwisch genießt — mit Recht — den Ruf eines fleißigen und tüchtigen Landwirthes; Herr von Längwisch gilt — erstaunlicherweise — als ein Mann, der beim Verkauf seines eigenen, westpreussischen Gütehens seine zwanzigtausend Mark gerettet und sicher beiegt hat; Herr von Längwisch wird als der flintliche Gatte von Hühne Grabowstr betrachtet, für welche Sie, um den Mafel ihrer Geburt vollends auszulösen, einen adelichen Gatten ausgesucht haben, der gelernter Lanowirth ist, denn Sie wollten dem Paar später Trebbin überweisen.

Auf meine vorstichig eingeleitete Frage, ob Herr Jens Kardorp Vertrauen zum Charakter Längwischens habe, sah der Mann mich stark an.

„Charakter!“ sagte er. „Wat geht mit de Charakter vor opper Püd an? De Hauptfad is: kann de Mensch arbeiten? Kann he nich arbeiten, denn helkt em de schönste Charakter nir, locht he sen Hund von oben mit. Un wat nu Längwisch is, de kann arbeiten. De lehen beiden Kachten hatt Trebbin sein wat bracht. Freilich die Witterungsverhältnisse waren ja prima, prima. Aber ganz alleinig kann der liebe Gott ja auch nich effens machen. Da muß nachgeholfen werden, Herr! Wofor haben wir all die neuen Erfindungen mit den künstlichen Düng und die anderen Chemikalien.“

„Als die lehen beiden Jahre waren nicht nur gut gewesen, sie hatten ein glänzendes Resultat achabt! Die Unterschlaungen sind vermuthlich viel höher als wir annehmen.“

Ich war ganz blaß geworden, ich küßte es selbst, auch wenn Jens Kardorp mich nicht so fernerbar angesehen hätte.

„Ich reise nach Berlin, Herr Kardorp“, sagte ich, „haben Sie was zu befragen. Es würde mich freuen, wenn ich Ihnen acholla sein konnte.“

„Ree. An Berlin is effens schwindeh. Da hevt it nir her to befragen“, erwiderte er und schnitt sich dann die achnte oder zwölfte Scheibe Wurst ab.

„Und lassen Sie Ihre Rechnungen und Mittheilungsformulare in Berlin drucken?“ fragte ich ihn.

„? In Berlin? Ree, Herr. So schon un so fligant, as de Boobiner Kurz in Tondern druckt. Se ten Minsch in ganz Berlin miene Firma.“

„Er, ich glaube...“

„Ich kend auf.“

„Seagen Sie mal, Ihnen is ja wohl nicht recht übel“, meinte Kardorp mehr geringschätzig als wohlwollend.

Als mir uns trennten, war meine Achtung vor ihm jedenfalls größer als seine vor mir.

Ich hatte eine Individualität gefehert; er sah in mir nur einen unüblichen Brobeiter auf Trebbin. Auch hatte er mich mit dem Fabellenspannen vorfahren sehen. Dies flohte ihm ein ganz uneherees Vourtheil ein, denn ich merkte es wohl. Oberer Mann!

Lager tief und groß genug zum Bau eines fontinirlichen Ringofens, der fünfzehn- bis zwanzigtausend Mark im Jahr bringen kann. Daß frühere Untersuchungen ein anderes Resultat ergaben, kann daran liegen, daß nunmehr eine vorgelagerte, minderwertige Schicht verbraucht ist. Ich habe den Sachverständigen zu Vermessungen und Bohrungen an Ort und Stelle nach Trebbin eingeladen.

Adrian ist außer sich vor drohlichem Reid und herzlicher Freude. Er hätte sich lieber diese Goldgrube auf seinem Grund und Boden gewünscht, aber er gönnt mir die Genußthnung, falls es etwas wird, daß mein Aufenthalt in Trebbin kein unnützer war.

Am Sonntag morgen aing ich zu Fuß nach dem Kirchhof hinüber; nach all den staubigen Reisetagen war es mir ein Bedürfnis. Der Jasmin blüht jetzt, und die ganze Luft riecht davon nach Erdbeeren. Der Wind summt lustig, und die Wiesen blühen; röhlich wie Mahagoniten liegt es über ihnen, daran haben die Blüthenbolben des Sauerampfers schuld.

Nur auf dem Lande versteht man das tiefe, schöne Wort: Herrgottsfrühe!

Ich kam viel zu früh und stieg zwischen den Grabhügeln umher, die sich um den slogigen Kirchenbau mit seinem vieredigen Thurm aus Feldsteinen drängen. Der helle Mörkel, mit dem die Fugen zwischen den ungleich geformten Steinen ausgefüllt sind, giebt dem Mauerwerk etwas Marmortirtes. Es fiel mir als seltsam auf, daß die Grabhügel hier sehr hoch und schmal sind. Oben auf ihrem Rücken tragen sie, gleich Mähnen, wahres Blumengetrüb. Und kein Stein oder Kreuz oder keine Holztafel, neben denen nicht eine Trauerweide, eine Eiche, ein Schneebalbusch oder ein Rosenstrauch angepflanzt ist. So kann man nur mühsam da herumklettern und die Namen lesen.

Ich las auf einem grauen Sandstein den Namen: Fretje Amtrup 1 Korinther 13, 8. Der jungen Hühne heimgegangene Mutter!

Der Grabhügel war eng von ihm umfunden und oben auf ihm Klüfte, was jetzt nur schon irgend diktieren mag. Die Trauerweide ließ sie feinen grünen Zweige tief über den Stein hängen, der Wind pendelte die lechteweglichen sanft hin und her.

Ich stand noch und starr, als Hühne herantam. Sie hatte ihr hellblaues Gewand hochgehoben und, leicht vorsichtig zwischen den Gräbern, denn der Thau lag noch in den Gräbern. Und in der Ynten, zwischen denselben Hühnern, die die blauen Kleiderstoffe zusammenstapfen, hielt sie einen Geldsacktrauf.

„Sind Sie wieder da?“ sagte sie freudig und nidte mir zu. „Adrian hatte so viel Heimweh nach Ihnen, daß es mich wirklich geärgert hat. So lange waren wir doch auch bloß wie zwei Jünger — er und ich.“

„Über Herr von Längwisch ist doch auch da“, warf ich ein, mich ihrer Sorgen erinnernd.

Und wahrhaftig: sie erröthete wieder.

Herr von Längwisch, der ist doch nicht jung — so wie wir, mein ich — zum Lachen und Lustigsein! Das mag man doch auch mal. Und — und — und überhaupt, ich weiß nicht, warum Tante Conrachine überhaupt ihn hergeschickt hat und ihn noch da läßt, wo Sie doch hier sind.“

Es ist ohne allen Zweifel, daß Hühne nicht unbefangenes bleibt, wenn die Persönlichkeit des Herrn von Längwisch erscheint oder besprochen wird. Aber daß Hühne in ihn verliebt sein sollte, kann ich mir gar nicht denken. Ihre Augen leuchteten zu sehr, wenn ein anderer Name genannt wird, der, den sie auch am häufigsten im Munde führt!

Nun legte Hühne die Blumen, die sie mitgebracht, zwischen die andern, die von ihr gepflanzt da blühten. Dann stand sie still zu Häupten des Grabes, die Hand leicht gegen die Kante des Steines gestützt.

war, starb Mama. Sie verkehrte sich in Sehnsucht nach Papa, der fern war und mit der Familie verhandelte; sie war zu zart und konnte keine Erregung aushalten. Ach, Tante Conrachine war damals noch keine zehn Jahre alt, sonst hätte sie Mama Trebbin geschenkt, und alles wäre gut geworden. Der arme Papa hat dann das Magerat doch nicht mehr lange gehabt, er starb sechs Jahre später. Ich kann mir das denken: er mußte ich nach, die er so sehr geliebt. Ich möchte auch nicht mehr allein in der Welt leben, wenn daraus fert ist, was ich am meisten liebe. Es war schön von lieben Gott, daß sagt Großmama auch, daß er sie oben bei sich im Himmel so bald wieder vereint hat. — Ja, es geht auch nicht immer nach dem Hertommen. Der liebe Gott kann ja auch seine Rücklicht auf Familienangelegenheiten, Majorate und Standesunterschiede nehmen, wenn er will, daß zwei sich lieben sollen. Alles ist doch sein Wille... O, an Papa erinnere ich mich ganz genau. Er kam oft nach Trebbin. Er war sehr groß und dunkel, er sah ganz anders aus als Tante Conrachine, aber er hatte auch so was Großes, Machtvolles, Herrschendes. Er trug mich oft auf dem Arm im Park umher, oder er sah mit mir auf der Bank unter dem Pappeln. Einmal, es war bei seinem letzten Besuch, hielt er mich da auch auf seinem Schoß und küßte meine Kopf fest gegen seine Brust. Ich fragte: „Papa, weinst du?“ Er antwortete nicht gleich. Dann sagte er leise: „Hühne, hier war es, hier im stillen, brütenden Sonnenschein, du Sonnenkind.“ Später hab ich mir's wohl gedacht: da hat er der Mama seine Liebe gefanden, deshalb war es sein Lieblingsplatz. Großmama mußte oft mit mir dahingehen, ich erzählte es ihr immer wieder, wie Papa damals war. Deshalb ist es mir so deutlich geblieben. Aber jetzt gehe ich nie mehr hin — mir ist, als habe ich da Angst — so merkwürdig — nein, nie...“

Sie schweig. Ihre Augen sahen in unbekimmte Fernen. (Fortsetzung folgt.)

— Aus dem Tagebuche eines Subalternen. Wer immer den Mantel nach dem Winde hängt, geht manchem Sturm aus dem Wege.

— Auf der Wohnungssuche. Student A.: „Weshalb handelt du denn so sehr? Es ist doch egal, ob das Zimmer nun 20 oder 22 Mark kostet.“ — Student B.: „Das versteht du nicht; wenn ich handle, so bent die Frau doch wenigstens, daß ich bezahle.“

— Günstiger Moment. A.: „Es thut mir leid, daß ich Sie darum bitten muß, aber wenn es Ihnen möglich wäre —“ B.: „Bitten Sie mich um gar nichts, ich habe eben erst meine Uhr verlegt!“ — A.: „Na, dann ist es ja gut, dann müssen Sie doch Geld haben!“

— O diese Fremdwörter. Frau A.: „Na, wie sieht's denn heute mit Ihrem Namen?“ — Frau B.: „Ach, schlecht; jetzt ist schon wieder ein neues Leiden hinzugekommen.“ — Frau A.: „So, was denn?“ — Frau B.: „Der Doktor nannte es Refonovaleszenz.“

— Beim Pferdeverleider. (Vor dem Ausreiten.) „Stallpöler heißt der Gaul? Lie kommt er denn zu dem Namen?“ — „Das weiß ich nicht!“ — (Nach dem Ausreiten.) Sie, jetzt weiß ich, warum Ihr Gaul „Stallpöler“ heißt!“ — „Nu?“ — „Er wirft sehr ergerlich ab.“

— Ein Gemüthmenschen. Apotheker: „Was ist denn mit Ihnen? Sie sehen ich so erregt aus?“ Brovifor: „Allmählig tigen! Ich habe Frau Lehnhardt Strachin für Katron verkauft!“ — Apotheker: „Sie sind doch der größte Ochs, der mir je vorgekommen ist!“ — Sie scheinen gar keine Ahnung zu haben, wie theuer Strachin ist!“

— Nur der Herr wegen. Brautvater: „Wie kommen Sie dazu, sich einzubilden, ich würde meine Einwilligung zu der Vermählung meiner Tochter mit Ihnen geben?“ — Beider: „Verzeihung, mein Herr, das habe ich mir durchaus nicht eingebildet, ich habe Sie nur der Form wegen gefragt. Geben Sie Ihre Einwilligung nicht, so heirathen wir uns eben ohne diebe!“

— O diese Kinder! Gattin zu ihrem Mann, der in Gegenwart des Zöcherchens eine abfällige Bemerkung über die Erbante gemacht hatte: „Aber sei doch vorsichtiger, Mann, du n'ist doch, was für Unheil die Kinder mit ihrem Gepöpler anrichten können!“ — Mann: „Ach, was, die alte Schachtel ist ja halb taub, da kann Niemand immerzu plappern!“ — Am nächsten Morgen. Lieschen (der Tante ins Ohr schreiend): „Tantchen, ist es wahr, daß Du eine halbtambe Schachtel bist?“

— Druckschleierfustelien. Lotales. (Aus einem Weddingstochblatte.) Der berühmte Moler Pinne, dessen Thierstücke auf der letzten Ausstellung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurden, hat sich in unserer Stadt ein besonderes Atelier zur Thiermalerei eingerichtet.

(Aus einer Veranigungsbotschaft.) Heute Nachmittag großes Jubiläumstanz- und Ballquältonzerl. Wafflige Preise. (Offizielle Depesche.) Der Präsident empfing den scheidenden Gesandten in feierlicher Audienz und besam ihm feuerlichen Dank für seine Bemühungen im Interesse der Freis. Lang der freundschaftlichen Beziehungen beider Länder aus.

Die hiesige Megger. Frau A. hielt gestern ihre Festigung im Bekleidere ob.